

Friedensaufbau und Konfliktbearbeitung in der Zivilgesellschaft

Ute Finckh-Krämer

Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Das lässt sich schon an den vielfältigen Kontexten ablesen, in denen im Deutschen – und in anderen Sprachen – »Frieden« ohne einen Zusammenhang zu Krieg vorkommt. Da gibt es den sozialen Frieden¹, die Friedenspflicht in Tarifverhandlungen, den Hausfrieden, den Schulfrieden, den Betriebsfrieden. Es gibt Ausdrücke wie »seinen Frieden finden« oder »seinen Frieden machen«, aber auch »Frieden stiften« oder »in Frieden leben«. Menschen werden als »friedfertig«, als »friedliebend« oder einfach als »friedlich« bezeichnet. Damit ist der Begriff »Frieden« tief mit dem gesellschaftlichen Zusammenleben verbunden.

Ähnlich ist es mit dem Begriff »Konflikt«. Jeder Krieg oder Bürgerkrieg ist ein (bewaffneter) Konflikt, aber die meisten Konflikte haben nichts mit Krieg zu tun. Da gibt es Verteilungskonflikte, Tarifkonflikte, Nachbarschaftskonflikte, Interessenskonflikte aller Art. Und es gibt in jeder Gesellschaft, in jeder Kultur Konfliktbearbeitungsmechanismen, die sehr unterschiedlich aussehen und sich mit der Zeit verändern können.

Es gibt also einen engen Zusammenhang zwischen Friedensaufbau, Konfliktbearbeitung und Zivilgesellschaft. Um diesen soll es in diesem Text gehen.

Wovon reden wir, wenn wir von Frieden und Konflikt reden?

Um den Zusammenhang zwischen Frieden und Konfliktbearbeitung zu erfassen, ist es sinnvoll, von einem umfassenden Friedensbegriff auszugehen, der Frieden als einen Prozess begreift, der Gewalt, Not und Ungerechtigkeit reduziert und den gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie die gesellschaftliche

1 Brie, Sozialer Frieden, 675.

Vielfalt fördert. Mit dieser Definition ist der Begriff Friedensaufbau oder Friedensförderung (»peace building«) auch dort anwendbar, wo kein heißer Krieg oder Bürgerkrieg herrscht, aber – wie es oft, aber nicht immer nur in Nachkriegsgesellschaften der Fall ist – ein hohes Maß an Gewalt, Not und Ungerechtigkeit. Zusätzlich wird deutlich, dass »Frieden« weit mehr ist als das Fehlen oder das Ende militärischer Gewaltanwendung.

Krieg und Konflikt werden oft in einem Atemzug genannt, weil auf gesamtgesellschaftlicher Ebene Konflikte zu bewaffneten Konflikten, Bürgerkriegen oder zwischenstaatlichen Kriegen führen können. Das verleitet manchmal zu dem Fehlschluss, dass es am besten sei, sich darauf zu konzentrieren, Konflikte zu vermeiden. Konflikte sind aber in menschlichen Gesellschaften allgegenwärtig. Von der Familie über die Schule oder den Arbeitsplatz bis zum Parlament oder der Regierung und auch in den Beziehungen zu anderen Ländern und den dort lebenden Menschen kommt es zu Konflikten. Diese können unterschiedlichste Ursachen haben und auf sehr unterschiedliche Art und Weise ausgetragen werden. Nicht die Konflikte an sich, sondern die Frage, wie sie ausgetragen werden, ist für das Wohlergehen der Menschen entscheidend – auf allen Ebenen der Gesellschaft. Viele Konflikte sind nicht zu vermeiden (etwa die Interessenskonflikte zwischen den Tarifparteien), und nicht alle Konflikte lassen sich in dem Sinne »lösen«, dass die Konfliktursache ein für alle Mal beseitigt wird. Konflikte können aber gewaltfrei und konstruktiv bearbeitet werden. Auch wenn es keine abschließende Lösung gibt, kann ein Weg zum Umgang mit dem Konflikt gefunden werden, den alle Beteiligten akzeptieren können.

Wenn Konflikte mit Waffengewalt ausgetragen werden, reicht es in der Regel nicht, das Symptom Gewalt zu bekämpfen, auch wenn es im Sinne eines Friedensprozesses wichtig ist, die Anwendung von Gewalt zu beenden oder zumindest zu reduzieren. Ohne konstruktive Bearbeitung der zugrunde liegenden und – oft zusätzlich – der durch die Gewaltanwendung entstandenen sekundären Konflikte ist in der Regel kein Frieden möglich. Entscheidend für Friedensprozesse im weiten Sinne ist daher, wie mit diesen Konflikten umgegangen wird. Da Krieg, Bürgerkrieg und organisierte Gewalt tiefgreifende Folgen für die ganze Gesellschaft haben, müssen nicht nur die Kämpfenden und diejenigen, die sie politisch steuern, einbezogen werden, sondern auch die »Zivilgesellschaft«. Daher soll in diesem Text analysiert werden, wie Friedensaufbau und Konfliktbearbeitung zusammengehören und welche Rolle die Zivilgesellschaft darin hat.

Mit dem Begriff »Friedenslogik« wurde in Deutschland in den letzten Jahren ein Friedensbegriff entwickelt, der sich explizit auch darauf bezieht, wie eine konstruktive Konfliktaustragung den innergesellschaftlichen »Frieden« in Staaten erhalten und fördern kann, auf deren Territorium seit Jahrzehnten kein Krieg stattgefunden hat.²

Was ist mit »Zivilgesellschaft« gemeint?

Das deutsche Wort »Zivilgesellschaft« ist aus dem englischen Begriff »civil society« entstanden. Während im Deutschen das Adjektiv »zivil« aber – außerhalb der juristischen Fachsprache, in der es das Zivilrecht im Gegensatz zum Strafrecht gibt – im Wesentlichen das Gegenteil von »militärisch« meint, hat das englische »civil« zusätzlich die Bedeutung »bürgerlich« im Sinne des deutschen Begriffs »Bürger:innenbeteiligung«. Diese Doppelbedeutung hat der Begriff »Zivilgesellschaft« ins Deutsche mitgenommen. Zivilgesellschaftlich bedeutet also einerseits nichtmilitärisch, andererseits nichtstaatlich. Zivilgesellschaft kann organisiert sein – etwa in Vereinen, Verbänden, Religionsgemeinschaften oder Bürgerinitiativen. Zu ihr gehören aber auch Einzelpersonen und informelle Gruppen. Das ist vor allem in Bezug auf Länder wichtig, in denen »Nichtregierungsorganisationen« stark staatlich reglementiert oder in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens verboten sind. Nicht unter den Begriff »Zivilgesellschaft« fallen Wirtschaftsunternehmen, wohl aber dort, wo es sie gibt, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände.³

Oft entstehen neue Konzepte und Ideen zunächst in der Zivilgesellschaft und werden, wenn sie sich als sinnvoll erweisen, von staatlichen Einrichtungen aufgegriffen. Das gilt im Bereich der Friedensarbeit und Konfliktbearbeitung z.B. für die Streitschlichtung an Schulen, die von der Friedensorganisation *Bund für Soziale Verteidigung* entwickelt, in Pilotprojekten erprobt⁴ und später in die Verantwortung von Schulen und Schulbehörden übernommen wurde. Das Gleiche gilt für den Zivilen Friedensdienst, der ab 1991 in

2 Birckenbach, Friedenslogik verstehen, 5–7.

3 Eine ausführliche Darstellung findet sich bei Paffenholz, Frieden und Zivilgesellschaft, 790–792.

4 Bunte et al., Der BSV startet Mindener Projekt, 4; Bläsi, Eröffnungsrede zum Streitschlichtungskongress, 9.

Deutschland im kirchlichen, friedenspolitischen und politikwissenschaftlichen Raum zunächst mit sehr unterschiedlichen Ansätzen diskutiert und 1999 als Fachdienst der Entwicklungszusammenarbeit etabliert wurde.⁵ Zu den Durchführungsorganisationen gehört – wie im Entwicklungsdienst – neben zivilgesellschaftlichen Organisationen auch die staatliche *Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit* (GIZ). In Österreich soll die Einführung eines ähnlich konzipierten Zivilen Friedensdienstes laut dem Regierungsprogramm 2020–2024 geprüft werden.⁶ Voraus gegangen war eine zivilgesellschaftliche, vom österreichischen Zweig des *Internationalen Versöhnungsbundes* und dem österreichischen Friedensforscher Thomas Roithner getragene Kampagne.⁷

Im Kontext von Friedensprozessen spielt oft nicht nur die Zivilgesellschaft des Landes, in dem der Konflikt stattfindet, eine Rolle, sondern auch internationalen Nichtregierungsorganisationen oder zivilgesellschaftlichen Organisationen aus anderen Ländern, die sich aus den verschiedensten Gründen in dem betreffenden Land engagieren, kommt eine große Bedeutung zu. Außerdem sind Teile der Zivilgesellschaft nicht notwendig friedensorientiert. Es gibt weltweit zahlreiche Beispiele für gewalttätige zivilgesellschaftliche Organisationen oder Netzwerke. Darüber hinaus gibt es ebenso viele Beispiele, in denen die Interessen verschiedener zivilgesellschaftlicher Gruppen diametral entgegengesetzt sind und Konflikteskalationen hervorrufen oder verschärfen. Daher reicht es meistens nicht, von »der« Zivilgesellschaft zu reden, es ist stattdessen wichtig zu beschreiben, welche Gruppen und Organisationen im konkreten Fall gemeint sind. Und es ist im Auge zu behalten, dass dort, wo inländische und ausländische oder internationale zivilgesellschaftliche Gruppen zusammentreffen, diese oft unterschiedliche Perspektiven haben, die zu weiteren Konflikten führen können.

Die *Plattform Zivile Konfliktbearbeitung*, die 1998 in Deutschland als Netzwerk von Organisationen und Einzelpersonen aus der Friedensbewegung, der

5 Stadtman, Ziviler Friedensdienst; Narr, »Ziviler« Friedensdienst – »militärischer« Friedensdienst.

6 Siehe: Republik Österreich, Aus Verantwortung für Österreich, 129. Die Kampagne #ZivilerFriedensdienstÖsterreich tritt seit 2017 für die Einrichtung eines Zivilen Friedensdienstes in Österreich ein. Im Regierungsprogramm 2020 ist die »Prüfung [...] der Einrichtung eines österreichischen zivilen Friedensdienstes« enthalten. Ein entsprechender Entschließungsantrag wurde im Juli 2020 im Parlament eingebracht und angenommen: <https://www.parlament.gv.at/gegenstand/XXVII/E/77>

7 Roithner, Ziviler Friedensdienst Österreich, 1.

Friedensforschung und der friedensorientierten Entwicklungszusammenarbeit gegründet wurde, engagiert sich in der und für die zivilgesellschaftliche Friedensarbeit und Konfliktbearbeitung, was zu dem etwas sperrigen (und im politischen Raum gelegentlich fehlinterpretierten) Namen geführt hat.

Frieden kommt nicht von allein: Rahmenbedingungen für Friedensaufbau, Friedensförderung, Friedenskonsolidierung

Die Erkenntnis, dass Frieden aktiv unterstützt werden muss, ist mindestens so alt wie die Bergpredigt im Neuen Testament (Matthäus 5, 9). Dort heißt es je nach Übersetzung: »Selig sind die Friedfertigen« bzw. »Selig sind die Friedensstifter«⁸ – also diejenigen, die aktiv zum Frieden beitragen. Genauso alt ist die Diskussion darüber, wer am besten mit welchen Mitteln zum Frieden beitragen kann, und der Streit darüber, ob und gegebenenfalls wann es manchmal geboten sein kann, zum Schutz oder zur Wiederherstellung des Friedens zu den Waffen zu greifen. Daher gibt es inzwischen sehr verschiedene Ansätze, Frieden zu fördern oder wiederherzustellen. Oft stellt sich erst im Nachhinein heraus, ob bestimmte Maßnahmen kurz-, mittel- und langfristig erfolgreich sind.

Sehr verändert haben sich in den letzten mehr als hundert Jahren die internationalen Rahmenbedingungen für Friedensaufbau. Mit der Gründung der *Vereinten Nationen* (UN) 1945 wurde erstmals ein internationaler Rahmen geschaffen, in dem die Wahrung des Weltfriedens und die friedliche Beilegung internationaler Streitigkeiten als gemeinsames Ziel vereinbart wurden (Artikel I und II der UN-Charta⁹). In den darauffolgenden Jahrzehnten entstanden in den UN und ihren Unterorganisationen zahlreiche Mechanismen und Aktivitäten, die sich mit der Verhinderung von Krieg, der Reduzierung von Gewalt und anderen Aspekten des Friedensaufbaus befassen, wie schon 2006 in ei-

8 Die Lutherbibel 1912 übersetzt mit »Friedfertigen«, die Elberfelder Bibel 1871 mit »Friedensstifter«.

9 United Nations Charter/Charta der Vereinten Nationen, Kap. 1, Art. 1: »[...] to maintain international peace and security and to that end: to take effective collective measures for the prevention and removal of threats to the peace [...]«, <https://www.un.org/en/about-us/un-charter/full-text>

nem ausführlichen Bericht des damaligen Generalsekretärs Kofi Annan an die Generalversammlung dargestellt wurde.¹⁰

Bei der Erarbeitung der *Sustainable Development Goals* (der Nachhaltigen Entwicklungsziele, SDGs) der UN wurde 2015 als Ziel 16 aufgenommen: »Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen.«¹¹ Durch die SDGs, die als Gesamtpaket beschlossen wurden und umgesetzt werden sollen, ist übrigens der »Soziale Frieden« mit dem Frieden im Sinne des SDG 16 verknüpft, was die Frage nach dem Zusammenwirken von beidem auch in die Arbeit von Friedens- und Entwicklungsorganisationen hineingetragen hat.¹²

Auch die 1994 aus der *Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa* (KSZE) hervorgegangene *Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa* (OSZE) bietet einen Rahmen für Friedensaufbau und Friedensförderung. »Die OSZE bemüht sich darum, dass Konflikte erst gar nicht entstehen, und setzt sich in bestehenden Konflikten für dauerhafte und umfassende politische Lösungen ein. Sie fördert auch die Friedenskonsolidierung und die Konfliktfolgenbeseitigung.«¹³

In Deutschland wurde in der Präambel des am 23. Mai 1949 erlassenen Grundgesetzes¹⁴ das Ziel formuliert, »als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen«. In Artikel 4 (3) wurde das Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen verankert und in Artikel 26 bezüglich eines Angriffskrieges festgelegt: »Handlungen, die geeignet sind und in der Absicht vorgenommen werden, das friedliche Zusammenleben der Völker zu stören, insbesondere die Führung eines Angriffskrieges vorzubereiten, sind verfassungswidrig. Sie sind unter Strafe

10 UN-Generalversammlung, Fortschrittsbericht über die Verhütung bewaffneter Konflikte, 38–60.

11 Im englischen Original: »Promote peaceful and inclusive societies for sustainable development, provide access to justice for all and build effective, accountable and inclusive institutions at all levels.« Engagement Global, Ziele für nachhaltige Entwicklung und UN, Sustainable Development Goals.

12 Quack, Sozialer Frieden.

13 OSZE, Konfliktverhütung und Konfliktlösung.

14 Bundesministerium der Justiz, Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, 1,2,8.

zu stellen.«¹⁵ Damit konnten und können eine Vielzahl von Friedensorganisationen aller Art sich in Deutschland in ihren Aktivitäten direkt auf das Grundgesetz beziehen.

In Österreich wurde am 26. Oktober 1955 vom Nationalrat das *Bundesverfassungsgesetz über die Neutralität Österreichs* beschlossen.¹⁶ Der Status Österreichs als neutrales Land hat in manchen zivilgesellschaftlichen Kampagnen (z.B. für ein Verbot von Antipersonenminen und für den Atomwaffenverbotsvertrag) die Zusammenarbeit mit der Regierung erleichtert.¹⁷

Frieden kommt nicht von allein: Die Waffen nieder!

Die klassischen Friedensbewegungen in Europa und in Nordamerika seit dem 19. Jahrhundert waren in erster Linie Antikriegsbewegungen. Mitglieder von Friedenskirchen wie den Mennoniten oder den Quäkern weigerten sich, Militärdienst zu leisten, Pazifist:innen wie Bertha von Suttner und Alfred Hermann Fried gründeten die *Deutsche Friedensgesellschaft* (DFG), die gegen Aufrüstung und Militarisierung der Gesellschaft kämpfte. In vielen Ländern entstanden Friedensgesellschaften oder Vereine von Kriegsdienstgegner:innen, die sich bis heute gegen Krieg und Militär engagieren. Viele dieser Organisationen sind im internationalen Dachverband *War Resisters' International*¹⁸ zusammengeschlossen. Besonders bemerkenswert ist, dass eine der klassischen Friedensorganisationen mitten im Ersten Weltkrieg als reine Frauenorganisation entstanden ist: die *Women's International League for Peace and Freedom* (WILPF)¹⁹, die deutsche Sektion nennt sich *Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit* (IFFF)²⁰.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und den beiden Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki entstanden in vielen Ländern der Welt Anti-

15 Ebd., Art. 26 (1).

16 Siehe: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=bundesnormen&Gesetzesnummer=10000267>; Parlament Österreich, Was macht die österreichische Neutralität aus?

17 Roithner, Friedenspolitik, 316–317.

18 »A global network of grassroots antimilitarist and pacifist groups«: <https://wri-irg.org/>

19 »We address the root causes of violence through a feminist lens«: <https://www.wilpf.org>

20 <https://www.wilpf.de>

atomwaffenbewegungen. Dazu gehören *Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges*²¹, die *International Association of Lawyers against Nuclear Arms – IALANA*²², (mit der deutschen Sektion: *IALANA Deutschland – Vereinigung für Friedensrecht*²³) und die *Internationale Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen*²⁴.

Es gab und gibt aber auch länderspezifische Protestbewegungen gegen Atomwaffen, in Deutschland z.B. die »Kampf dem Atomtod!«-Bewegung in den 1950er-Jahren, die Ostermärsche ab Beginn der 1960er-Jahre, die Protestbewegung gegen die Stationierung moderner Atomwaffen (Pershing II und Cruise Missiles) Anfang der 1980er-Jahre und die »Schwerter zu Pflugscharen«-Bewegung in der DDR, die sich ebenfalls gegen das nukleare Wettrüsten richtete.²⁵

Auch gegen andere Waffensysteme, die lange über das Ende eines Krieges hinaus Menschen verletzen und töten, bildeten sich zivilgesellschaftliche Protestbewegungen. Dazu gehören die *Internationale Kampagne für das Verbot von Landminen*²⁶ und ein internationales Bündnis gegen Streubomben²⁷.

Zivilgesellschaftliche Protestbewegungen gibt es auch gegen Rüstungsexporte, sowohl von klassischen Friedensorganisationen als auch von Menschenrechtsorganisationen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, die die konflikteskalierende Wirkung von Rüstungsexporten vor allem in Ländern des Globalen Südens im Blick haben.

Viele Einzelpersonlichkeiten aus der klassischen Friedensbewegung haben im Laufe der Jahre für ihr zivilgesellschaftliches Engagement gegen Krieg und für Frieden den Friedensnobelpreis erhalten, darunter die Gründer:innen der *Deutschen Friedensgesellschaft* Bertha von Suttner und Alfred Hermann Fried sowie Jane Addams, die Gründerin der *Women's International League for Peace and Freedom*. Auch zivilgesellschaftliche Friedensorganisationen haben den Friedensnobelpreis erhalten: zwei Unterorganisationen der Quäker aus Großbri-

21 International Physicians for the Prevention of Nuclear War – IPPNW, <https://www.ipnw.org/> und IPPNW.EU, <https://www.ippnw.eu>

22 <https://www.ialana.info>

23 <https://www.ialana.de>

24 ICAN – International Campaign to Abolish Nuclear Weapons, www.icanw.org/

25 Finckh-Krämer, Friedensbewegung, 124–128.

26 International Campaign to Ban Landmines – ICBL, <http://www.icbl.org/en-gb/home.aspx>

27 Cluster Munition Coalition – CMC, <http://www.stopclustermunitions.org/en-gb/home.aspx>

tannien und den USA: die *International Physicians for the Prevention of Nuclear War*, die *Pugwash Conferences on Science and World Affairs*, die *Internationale Kampagne für das Verbot von Landminen* und die *International Campaign to Abolish Nuclear Weapons*.

Frieden kommt nicht von allein: Frieden im eigenen Land

Friedensengagement im eigenen Land hat verschiedene Facetten. Eine war und ist in vielen Ländern das Engagement für das Recht auf Kriegsdienstverweigerung, oft in Verbindung mit der Forderung nach einem zivilen Alternativdienst, der idealerweise im weiten Sinne friedensfördernd ist.

So war in Deutschland von der Einführung der Wehrpflicht 1956 bis zu ihrer Aussetzung im Jahr 2011 durch das im Grundgesetz verankerte Recht auf Kriegsdienstverweigerung die Auseinandersetzung mit der Wehrpflicht und ihren Auswirkungen auf das Leben der tauglich gemusterten jungen Männer ein wichtiges Element. Mit der Einführung des zivilen Ersatzdienstes, später in Zivildienst umbenannt, begann die politische Diskussion darüber, ob Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen einen möglichst unattraktiven Ersatzdienst leisten sollten oder ihnen stattdessen ein gesellschaftlich nützlicher, im Idealfall sogar friedensfördernder Dienst ermöglicht werden sollte. Vor allem im kirchlichen Bereich wurden Konzepte für einen »Sozialen Friedensdienst im Zivildienst« entwickelt, »der den Namen »Friedensdienst« verdient und beiträgt zur Verminderung von Leid, Not, Angst und zu mehr Gerechtigkeit«²⁸.

Da schnell ein komplexes Anerkennungsverfahren entwickelt wurde, mussten junge Männer, die den Kriegsdienst verweigern wollten, sich ausführlich mit ihrer persönlichen Haltung zum Einsatz von Waffen und dadurch auch mit militärischer Verteidigung sowie Abschreckung und mit Alternativen dazu auseinandersetzen. Hilft gegen Gewalt wirklich nur Gegengewalt, oder gibt es gewaltfreie Alternativen? Historische Beispiele von gewaltfreiem Widerstand gegen einen Putsch oder gegen Besatzungstruppen (Kapp-Putsch 1920, Ruhrkampf 1923, Widerstand gegen die sowjetischen Truppen in der Tschechoslowakei 1968 etc.) wurden veröffentlicht und studiert,²⁹ was dazu beitrug, dass bei politischen Auseinandersetzungen etwa um den Bau neuer

28 EAK, Sozialer Friedensdienst im Zivildienst, 320.

29 Boserup/Mack, Krieg ohne Waffen?

Atomanlagen oder um die Stationierung von Atomwaffen in Deutschland gewaltfreie Protestmethoden eingeübt und eingesetzt wurden und werden. Dabei wurden nach dem Vorbild entsprechender Aktionen in den USA auch bewusste Regelverletzungen wie gewaltfreie Blockadeaktionen eingesetzt, was zu zahlreichen Gerichtsverfahren wegen »Nötigung« führte und aktuell bei den Klimaprotesten von Gruppen wie *Letzte Generation*³⁰ wieder dazu führt.

Bis heute werden Fragen – unabhängig vom Thema Kriegsdienstverweigerung – diskutiert: etwa wie eine Gesellschaft sich gegen Angriffe von innen (Militärputsch, massiver Einsatz der Sicherheitskräfte im Auftrag einer autoritären Regierung gegen die eigene Bevölkerung oder Bürgerkrieg) oder im Fall eines Krieges oder eines zu einem internationalen Konflikt eskalierten Bürgerkriegs ohne Waffen verteidigen kann. Wegweisend waren die Arbeiten des US-amerikanischen Wissenschaftlers Gene Sharp zu »civilian defense«, im Deutschen »Soziale Verteidigung« genannt, seit den fünfziger Jahren.³¹ Dieses Konzept verbindet eine Kritik militärischer Abschreckung und Verteidigung mit einem ausgearbeiteten Konzept für eine gewaltfreie Verteidigung gegen Angriffe, das nach seiner Analyse bei einer konsequenten Realisierung durch Staat und Zivilgesellschaft genauso effektiv wie Militär ist und weniger Zerstörung und Leid verursacht.³² Sharps Ansatz wurde weltweit aufgegriffen, in Deutschland unter anderem von dem Friedens- und Konfliktforscher Theodor Ebert und dem von ihm mitgegründeten *Bund für Soziale Verteidigung* (BSV). Andere, langjährig zu dem Thema arbeitende Wissenschaftler sind der Schwede Jørgen Johansen und der Australier Brian Martin.³³ Durch die immensen Zerstörungen im russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine wird die Frage der Sozialen Verteidigung insbesondere von Städten aktuell wieder diskutiert.³⁴ Die von mehreren deutschen Friedensorganisationen (darunter dem BSV) initiierte Kampagne *Wehrhaft ohne Waffen*³⁵ versucht seit Frühjahr 2023, diese Diskussion in die hiesigen Städte und Kommunen zu tragen.

Ein weiterer Strang des Friedensengagements im eigenen Land befasst sich mit der gewaltfreien, konstruktiven Austragung von Konflikten im

30 <https://letztegeneration.org/>

31 Später als »civilian based defense« oder in europäischen Studien auch als »social defence« bezeichnet; Sharp, *Civilian-Based Defense*.

32 Ebd., 5–7.

33 Johansen/Martin, *Social Defence*.

34 Stadtmann, *Nicht anerkennen, nicht kooperieren*.

35 <https://wehrhaftohnewaffen.de>

Nahbereich, d.h. in Schulen, Familien, Nachbarschaften oder Kommunen. Streitschlichtung an Schulen, Antigewalttrainings, Hilfen für Betroffene von Mobbing, Präventionsangebote zu Gewalt und Mobbing oder Mediationsverfahren zur Bearbeitung kommunalpolitischer Interessenskonflikte wurden und werden – oft von Aktiven aus der Friedensbewegung – entwickelt und professionalisiert. Auch wenn manche Aktivitäten dann in staatlicher Verantwortung, etwa von entsprechend weitergebildeten Lehrer:innen, durchgeführt werden, sind immer wieder zivilgesellschaftliche Gruppen daran beteiligt. Informationen finden sich unter den Stichworten Friedenspädagogik, Friedenserziehung und Friedensbildung³⁶ oder unter den Stichworten kommunale Konfliktbearbeitung/kommunale Konfliktberatung³⁷. An der *Evangelischen Hochschule Freiburg* i. Br. gibt es seit einigen Jahren einen Master-Studiengang zu Friedenspädagogik.³⁸

Friedensengagement in der eigenen Gesellschaft gibt es in vielen Ländern. Im Rahmen des Projekts *Peace Counts* haben sich deutsche Journalist:innen und Fotograf:innen Ende 2002 zusammengeschlossen, um über Friedensstifter:innen in aller Welt zu berichten.³⁹ Dadurch sind zahlreiche Berichte über zivilgesellschaftliches Friedenshandeln in verschiedenen Weltregionen in deutscher Sprache verfügbar.⁴⁰

Frieden kommt nicht von allein: zivilgesellschaftliche Friedensförderung über Grenzen hinweg

Es gibt – wie im Kampf gegen Rüstung und Militär – auch im Bereich des Friedensaufbaus internationale Organisationen. Die erste Freiwilligendienst-Organisation, die durch konkretes Friedenshandeln in anderen Ländern zu Frieden und Versöhnung beitragen wollte, wurde 1920 gegründet – der *Service Civil International* (SCI)⁴¹, er wurde damals in Deutsch als *Internationaler Zivildienst* bezeichnet. Durch konkrete Wiederaufbauhilfe in kriegszerstörten Gebieten sollte zur Versöhnung zwischen den ehemaligen Kriegsparteien

36 Z.B. Jäger, Friedenspädagogik und <https://www.bildungsserver.de/Friedenserziehung-1519-de.html>

37 Berndt/Gessler, Kommunale Konfliktberatung.

38 <https://www.eh-freiburg.de/friedensinstitut/>

39 Gerster, Die Friedensmacher, 9.

40 Z.B. auch: <https://www.peace-counts.de/lesen/reportagen/>

41 <https://sci.ngo/>

beigetragen werden. Inzwischen gibt es zahlreiche Friedensdienste, die als Freiwilligendienste organisiert sind und die unterschiedlichsten Projekte durchführen. Dazu gehören z.B. die *Peace Brigades International* (PBI)⁴², die mit Hilfe unbewaffneter Freiwilliger von Gewalt bedrohte Aktive oder lokale Gemeinschaften schützen und unterstützen, oder die *Nonviolent Peaceforce* (NP)⁴³, die in Kriegs- und Bürgerkriegsgebieten unbewaffneten Schutz (»unarmed civilian protection«) organisiert.

In Deutschland sind viele der Organisationen, die derartige Freiwilligendienste anbieten, in der *Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden* (AGDF)⁴⁴ organisiert. Sie veröffentlichen regelmäßig Berichte zu ihren Projekten und sind oft gleichzeitig in Deutschland friedenspolitisch aktiv.⁴⁵ Projektbeispiele sind: klassische Workcamps, wie der *Service Civil International* sie seit seiner Gründung anbietet; Programme, die Dialoge zwischen verfeindeten oder sich fremd gewordenen Gruppen organisieren; Antigewaltprojekte sowie soziale Projekte in Städten oder Kommunen, in denen extreme soziale Ungleichheit zu Konflikten führt, die gewaltsam ausgetragen werden oder drohen, zu Gewaltkonflikten zu werden. Die Entsendung von Freiwilligen in andere Länder geht von der Annahme aus, dass einerseits das Interesse Außenstehender an Frieden und gewaltfreier Austragung von Konflikten deeskalierend wirkt, andererseits eine gemeinsame Entwicklung von Projekten mit den Partnerorganisationen vor Ort für alle Beteiligten hilfreich ist.

In vielen Fällen wären junge Freiwillige, die ohne Ausbildung oder Berufserfahrung einen sechs- oder zwölfmonatigen Freiwilligendienst leisten, allerdings überfordert. Daher wurde 1999 in Deutschland der *Zivile Friedensdienst* (ZFD)⁴⁶ als Fachdienst der Entwicklungsarbeit eingeführt. Für die darüber entsandten Friedensfachkräfte ist der ZFD im weiteren Sinne genauso ein zivilgesellschaftlicher Freiwilligendienst wie die Jugend-Freiwilligendienste. Entsandt werden aber in der Regel berufserfahrene oder einschlägig ausgebildete Erwachsene, meist für mehrere Jahre, und als Gesamtkonzept handelt es sich um ein »Gemeinschaftswerk zwischen Staat und nichtstaatlichen Trägern«⁴⁷.

42 <https://www.peacebrigades.org>

43 Home | Nonviolent Peaceforce

44 <https://friedensdienst.de/>

45 AGDF, Gewaltfrei streiten für einen gerechten Frieden.

46 <https://www.ziviler-friedensdienst.org/de>

47 Evers, Zivilgesellschaftliche und staatliche Kooperation, 110.

Manche Staaten fördern zivilgesellschaftliches Friedensengagement in anderen Staaten aus ihrem Staatshaushalt. So gibt es in Deutschland seit gut 20 Jahren das *Förderprogramm zivile Konfliktbearbeitung* (zivik) des *Instituts für Auslandsbeziehungen*, das aus Mitteln des Auswärtigen Amtes gefördert wird.⁴⁸

Ein relativ neues Arbeitsfeld in der länderübergreifenden Friedensförderung wird als »Environmental Peacebuilding« bezeichnet.⁴⁹ Hier geht es um die Bearbeitung von Konflikten, die durch Bergbau, Übernutzung von natürlichen Ressourcen oder die Klimakrise ausgelöst oder verschärft werden.

Frieden kommt nicht von allein: Wie werden Konflikte ausgetragen?

»In modernen Gesellschaften sind soziale Beziehungen unvermeidlich konfliktreich. Konflikte sind in nahezu allen sozialen Beziehungen präsent. [...] Konflikte prägen auch die internationalen Beziehungen – sowohl zwischen Demokratien untereinander und in ihren Bündnissen als auch zwischen Demokratien und Diktaturen und den vielen Mischformen staatlicher Organisation.«⁵⁰

Konstruktive, gewaltfreie Konfliktaustragung ist daher ein zentraler Schlüssel auf dem Weg zu mehr Frieden. Der Fachbegriff dafür lautet »Konflikttransformation«. Interessanterweise haben Konflikte auf allen Ebenen der Gesellschaft – bis hin zu internationalen kriegerischen Auseinandersetzungen – ähnliche Merkmale. Die Konfliktparteien haben sich widersprechende Ziele, was zu jeweils unterschiedlichen Wahrnehmungen der eigenen Gruppe und der gegnerischen Gruppe(n) führt und das Verhalten zwischen den Konfliktparteien prägt. Friedrich Glasl hat neun abwärts führende Stufen der Konflikteskalation beschrieben, die von vielen Konfliktexpert:innen verwendet werden. Die unterste Stufe wird mit »gemeinsam in den Abgrund« beschrieben⁵¹. So weit sollten es natürlich die Konfliktbeteiligten und die, die sie gegebenenfalls bei der Konflikttransformation unterstützen, möglichst nicht kommen lassen.

48 <https://www.ifa.de/foerderungen/zivik/>

49 Pinzón et al., Environmental Peacebuilding und Goldabbau.

50 Birckenbach, Friedenslogik verstehen, 32.

51 Siehe: Glasl, Konfliktmanagement; vgl. auch: Birckenbach, Friedenslogik verstehen, 65–72.

Wer die Konfliktbeteiligten als externe Person oder Organisation bei der Konflikttransformation unterstützen möchte, muss sich zunächst ein genaues Bild von dem Konflikt, von seinen Ursachen und den daran Beteiligten, von ihren – offenen oder manchmal nur indirekt erkennbaren – Zielen, ihren (bisherigen) Handlungen und ihren Einstellungen machen, kurz: Sie/er muss eine Konfliktanalyse vornehmen.⁵² Das gilt für alle Konflikte, von der Familie bis zum internationalen Krieg, auch wenn im unmittelbaren persönlichen Umfeld die Konfliktanalyse in der Regel einfacher ist als bei einem komplexen Bürgerkrieg mit diversen externen staatlichen und nichtstaatlichen Beteiligten.

Da Konflikte allgegenwärtig sind, sind auch Methoden zum konstruktiven Umgang mit ihnen allgegenwärtig. Mit der Friedens- und Konfliktforschung gibt es eine eigene Wissenschaft, die sich damit befasst und ihre Ergebnisse veröffentlicht. Es gibt auch Einrichtungen wie die *Berghof Foundation*, die Forschung und Praxis miteinander verbinden und ihre Erkenntnisse im Internet zur Verfügung stellen.⁵³ So unterschiedlich Gesellschaften organisiert sind, so unterschiedlich sie regiert werden, so sehr sich im Einzelfall Überzeugungen und Grundeinstellungen der Menschen unterscheiden: In allen Gesellschaften gibt es Konflikte und Mechanismen, sie zu bearbeiten. Selbst dort, wo auf den ersten Blick Konflikte vor allem gewaltförmig ausgetragen werden, gibt es in der Zivilgesellschaft Menschen, die nach gewaltfreien Lösungen suchen. Drei- ßig von ihnen treffen sich seit einigen Jahren zum *Global Peacebuilders Summit*, ihre Porträts und Aktivitäten sind im Internet zugänglich.⁵⁴

Gut gemeint ist nicht immer gut gemacht – aus Fehlern lernen

Zu den fünf friedenslogischen Handlungsprinzipien, die Hanne-Margret Birckenbach entwickelt hat, gehört das Prinzip der Fehlerfreundlichkeit. »Fehlerfreundlich handeln Akteure [...], wenn sie sich den Gründen für das Misslingen in einer selbstkritischen und lernoffenen Haltung zuwenden und ihr eigenes Handeln reflektieren.«⁵⁵ Das ist einfacher gesagt als getan. Trotzdem ist fehlerfreundlich zu handeln ein unverzichtbarer Bestandteil von Friedensaufbau. Insofern ist es nicht nur als negativ anzusehen, dass staatliche

52 Paffenholz, Designing Transformation and Intervention Processes, 4–6.

53 Berghof Foundation, Berghof Handbook for Conflict Transformation.

54 <https://global-peacebuilders.org/>

55 Birckenbach, Friedenslogik verstehen, 147.

Geldgeber oft auf Evaluationen der geförderten Projekte bestehen, jedenfalls dann, wenn die Evaluationen nicht auf den formal korrekten Umgang mit Geldern oder Förderrichtlinien beschränkt sind und von Expert:innen für Friedensförderung durchgeführt werden, die sich in die Perspektive der Menschen versetzen können, die vor Ort von dem jeweiligen Konflikt betroffen sind. Unabhängig von einer Evaluation durch Geldgeber ist die Reflexion des eigenen Handelns hilfreich, und das Feiern von Erfolgen mit allen Beteiligten sollte auch nicht zu kurz kommen.

Dort, wo Friedensaufbau international oder in Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen aus anderen Ländern stattfindet, muss insbesondere auf Fehler geachtet werden, die sich aus dem weltweiten Machtungleichgewicht zwischen verschiedenen Ländern und Regionen oder aus impliziten Werturteilen ergeben. Das ursprünglich aus der Entwicklungszusammenarbeit stammende »Do no harm«-Prinzip wurde daher für die Zivile Konfliktbearbeitung unter dem Akronym *HEADS UP* weiterentwickelt. Die Buchstaben stehen für die Stichworte »**H**egemoniale Praktiken, »**E**thnozentrische Perspektiven, »**A**historisches Denken, »**D**epolitisierte Orientierungen, »**S**elbstsüchtige Motivationen, »**U**nkomplizierte Lösungen, »**P**aternalistische Investitionen«⁵⁶.

Ausblick

Oft ist uns angesichts der täglichen Bilder von und der Berichte über Krieg und Gewalt in den Medien und auf zahlreichen Webseiten (einschließlich der sozialen Medien) nicht bewusst, wie viele Konflikte tagtäglich in einem friedensfördernden Sinne gelöst oder zumindest bearbeitet werden. Und es kommt häufig nicht in den Blick, welcher großen Anteil Einzelpersonen und Organisationen der Zivilgesellschaft daran haben. Daher ist es wichtig, immer wieder auf die vielen Aspekte des Friedenshandelns in der eigenen Gesellschaft und in der Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Gruppen und Organisationen in anderen Ländern hinzuweisen. Auch und gerade in einer Zeit, in der der russische Angriffskrieg auf die Ukraine und seine sicherheitspolitischen Folgen uns noch absehbar lange beschäftigen werden.

56 »Hegemonic practices«– »Ethnocentric projections«– »Ahistorical thinking«– »Depoliticized orientations«– »Self-serving motivations«– »Uncomplicated solution«– »Paternalistic investments«. Siehe: Bieß, Konfliktsensibilität machtkritisch gestalten, 38–39 und: HEADS UP tool – Gesturing Towards Decolonial Futures.

Literatur

- Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V. (Hg.), *Gewaltfrei streiten für einen gerechten Frieden*, Oberursel 2008.
- Berghof Foundation, *Berghof Handbook for Conflict Transformation*, <https://berghof-foundation.org/library/berghof-handbook-for-conflict-transformation>
- Bernd, Hagen/Gessler, Ornella, *Kommunale Konfliktberatung – Herausforderungen gesellschaftlicher Veränderungen friedenslogisch bearbeiten*, *Wissenschaft und Frieden* 4/2021, 44–46, *Kommunale Konfliktberatung – Wissenschaft & Frieden* (wissenschaft-und-frieden.de).
- Bieß, Cora, *Konfliktsensibilität machtkritisch gestalten*, in: *Wissenschaft und Frieden* 1/2023, 33–40.
- Birkenbach, Hanne-Margret, *Friedenslogik verstehen. Frieden hat man nicht, Frieden muss man machen*, Frankfurt a.M. 2023.
- Bläsi, Burkhard, *Eröffnungsrede zum Streitschlichtungskongress*, in: *Bund für Soziale Verteidigung e.V. (Hg.), Dokumentation – Streitschlichtungskongress 2003*, Minden 2004, 8–11, http://streitschlichtungskongress.soziale-verteidigung.de/documents/Streitschlichtungskongress_Dokumentation_2003.pdf
- Boserup, Anders/Mack, Andrew, *Krieg ohne Waffen? Studie über Möglichkeiten und Erfolge Sozialer Verteidigung*, Reinbek bei Hamburg 1974.
- Brie, Michael, *Sozialer Frieden*, in: *Gießmann/Rinke, Handbuch Frieden*, 675–683.
- Brock, Lothar, *Frieden und Demokratie*, in: *Gießmann/Rinke, Handbuch Frieden*, 301–309.
- Bunte, Kerstin/Tempel, Konrad/Südmersen, Kurt, *Der BSV startet Mindener Projekt*, in: *Rundbrief des Bundes für Soziale Verteidigung* 4/1997, 4–5.
- Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK), *Sozialer Friedensdienst im Zivildienst. Begründungen und Empfehlungen 1989*, dokumentiert in: *EAK, NEIN zu Krieg und Militär – JA zu Friedensdiensten. 50 Jahre evangelische Arbeit für Kriegsdienstverweigerer*, Bremen 2007.
- Evers, Tilman, *Zivilgesellschaftliche und staatliche Kooperation*, in: *Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V. (Hg.), Gewaltfrei streiten für einen gerechten Frieden*, Oberursel 2008, 110–119.
- Finckh-Krämer, Ute, *Friedensbewegung*, in: *Gießmann/Rinke, Handbuch Frieden*, 123–132.

- Gerster, Petra, *Die Friedensmacher*, Tübingen/München 2005.
- Gießmann, Hans J./Rinke, Bernhard, *Handbuch Frieden*. 2. Auflage, Wiesbaden 2019.
- Glasl, Friedrich, *Konfliktmanagement. Diagnose und Behandlung von Konflikten in Organisationen*, Bern/Stuttgart 1980.
- Jäger, Uli, *Friedenspädagogik*, in: Gießmann/Rinke, *Handbuch Frieden*, 133–145.
- Johansen, Jørgen/Martin, Brian, *Social Defence*, o. O. 2019.
- Lammers, Christiane/Schweitzer, Christine, *Soziale Verteidigung – Fortentwicklung des Konzepts als originärer Beitrag der Friedensforschung*, in: *Wissenschaft und Frieden* 2023/1, Dossier 96, 13–16.
- Narr, Wolf-Dieter, »Ziviler« Friedensdienst – »militärischer« Friedensdienst. Konkurrierende oder sich ausschließende Gegensätze?, in: *Wissenschaft und Frieden* 3/97, <https://wissenschaft-und-frieden.de/artikel/ziviler-friedensdienst-militaerischer-friedensdienst/>
- Paffenholz, Thania, *Designing Transformation and Intervention Processes*, 1.1.2004, <https://berghof-foundation.org/library/designing-transformation-and-intervention-processes>
- Paffenholz, Thania, *Frieden und Zivilgesellschaft*, in: Gießmann/Rinke, *Handbuch Frieden*, 789–803.
- Parlament Österreich, *Was macht die österreichische Neutralität aus?*, <https://www.parlament.gv.at/fachinfos/rlw/Was-macht-die-oesterreichische-Neutralitaet-aus>
- Pinzón, Claudia et al., *Environmental Peacebuilding und Goldabbau. Widerstand in einem Schutzgebiet in Bolivien*, in: *Wissenschaft und Frieden*, 2/2023, 20–24.
- Quack, Martin, *Sozialer Frieden. Tagung von Plattform Zivile Konfliktbearbeitung und Brot für die Welt*, 31.3.–2.4.2017, Ev. Akademie Villigst, Schwerte, in: *Wissenschaft und Frieden* 3/2023, 54–55.
- Roithner, Thomas, *Friedenspolitik*, in: Senn, Martin/Eder, Franz/Kornprobst, Markus (Hg.), *Handbuch Außenpolitik Österreichs*, Wiesbaden 2023, 307–322; auch online: https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-658-37274-3_15
- Roithner, Thomas, *Ziviler Friedensdienst Österreich*, <https://www.thomasroithner.at/cms/index.php/zfd>
- Sharp, Gene, *Civilian Based Defence – A Post-Military Weapons System*, Princeton 1990.
- Sharp, Gene, *Waging Nonviolent Struggle*, Boston 2005.

Stadtman, Uli, Ziviler Friedensdienst. Streit im BSV um Brief an die ev. Kirche in Berlin-Brandenburg, Rundbrief Bund für Soziale Verteidigung, 3/1992, 3–4.

Stadtman, Ulrich, Nicht anerkennen, nicht kooperieren – Soziale Verteidigung in militärisch eroberten Städten, Wissenschaft und Frieden 2/2022, 15–17.

Dokumente

Bundesministerium der Justiz, Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, <https://www.gesetze-im-internet.de/gg/GG.pdf>

Engagement Global, Ziele für nachhaltige Entwicklung; <https://17ziele.de/index.html>

Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE), Konfliktverhütung und Konfliktlösung, <https://www.osce.org/de/conflict-prevention-and-resolution>

Republik Österreich, Aus Verantwortung für Österreich. Regierungsprogramm 2020 – 2024, <https://www.bundestkanzleramt.gv.at/dam/jcr:7b9e6755-2115-440c-b2ec-cbf64a931aa8/RegProgramm-lang.pdf>

UN-Generalversammlung, Fortschrittsbericht über die Verhütung bewaffneter Konflikte – Bericht des Generalsekretärs, A/60/891, 2006, <https://www.un.org/Depts/german/gv-sonst/a-60-891.pdf>

UN, Sustainable Development Goals, <https://www.un.org/sustainabledevelopment/>